

jour fixe initiative Frankfurt (Hg.): *Die Zukunft des Fortschritts*.

Münster: edition assemblage 2022, 138 Seiten

Warum musste ich wohl beim Lesen dieses Bandes immer wieder an den *KKW-Nein-Rag* des großen Freiburger Barden Walter Mossmann denken? In Gebrauch genommen 1974, heißt es darin:

„... wenn der Rhein zum Abort wird, heißt es Fortschritt, Fortschritt ja, hurra!
Dieser Fortschritt schreitet über Leichen fort, Profitgier bewegt sein Hirn;
Sein Maul frißt Deine Arbeitskraft, seine Scheiße sollst Du konsumier'n.“

Walter Mossmann hat gemeinsam mit der Bewegung im Dreyeckland – im Elsass, der Schweiz und Baden – ein wichtiges Ziel erreicht: Das Atomkraftwerk im Wyhler Wald wurde nicht gebaut. Ob das nun ein „Fortschritt“ war oder nicht – ein großer Erfolg und Meilenstein ist es bis heute.

Das Problem mit einem Großteil und zumal mit den meisten der postkolonial oder dekolonial intendierten Beiträgen dieses Bandes ist es, dass sie die von Mossmann klar benannte, für die gesellschaftliche Moderne entscheidend prägende Fortschrittsideologie nicht einholen können oder wollen. Irgendwie möchten sie „den Fortschritt“ einerseits für sich bewahren, andererseits aber entschieden dagegen zu Felde ziehen, dass die „Kritische Theorie“ in Gestalt so unterschiedlicher Vertreter wie Max Horkheimer, Theodor Adorno, Jürgen Habermas, Axel Honneth oder Robert Frost allenfalls unzureichende Kritik am Kolonialismus und seiner Epistemologie geübt haben. Damit habe sie es versäumt, die schon bei Marx vorfindliche, auf den Westen fixierte Teleologie zu überwinden. Daran ist vieles richtig, nur braucht, wie Horatio zu Hamlet sagt, „kein Geist vom Grabe herzukommen, uns das zu sagen.“ Gravierender sind die aussagenlogischen Schwierigkeiten, die kaum zu übersehen sind, wenn mit dem Terminus „Fortschritt“ begründet werden soll, dass etwas kein „Fortschritt“ sei, aber andererseits hartnäckig daran festgehalten wird, „Fortschritt“ sei etwas Gutes und müsse etwa gegen Orientalismus verteidigt werden. Es überrascht nicht, dass dies mit dem konsequenten Versäumnis verbunden ist, „Fortschritt“ zu definieren oder gar – was angesichts der Diskurslage unbedingt wünschenswert wäre – die Begriffsgeschichte dieses Terminus zu erkunden.

Allein Sami Khatib bewegt sich auf der Höhe des Problems, wenn er u.a. die durch den Kapitalismus bewirkten Zeitmodalitäten, insbesondere die Verräumlichung von Zeit und damit Beobachtungen des „rasenden Stillstands“ (Paul Virilio) in den Blick nimmt. Im Anschluss an Walter Benjamins Thesen *Über den Begriff der Geschichte* pointiert Khatib nicht nur dessen zutiefst pessimistische Sicht auf Geschichte und „Fortschritt“ – der Engel der Geschichte steht auf Paul Klees Bild *Angelus Novus* in dem Sturm, der vom Paradies her weht und sieht vor sich aufgehäuft all die Trümmer der bisherigen Geschichte – sondern auch die Chance der „Rettung“, an der Benjamin unter Bezug auf jüdische Tradition festgehalten hat: den Moment, wenn der Messias eintritt. Da darauf kein Verlass ist, steht quer dazu das Bild der „Notbremse“, die den rasenden (und stillstehenden) Zug des Fortschritts vielleicht aufhalten kann. Diese Kritik kapitalistisch bestimmter Fortschrittsideologie scheint

in der sonst hier vorgetragenen postkolonialen und dekolonialen Kritik nicht einmal am Horizont. Das könnte dafür sprechen, dass es *in dieser Hinsicht* um Kapitalismus auch in dem Sinne geht, dass alle von seinen Grunddynamiken betroffen sind, wenn auch sicherlich nicht alle in gleicher Weise. Doch es handelt sich keineswegs, wie *Elfriede Müller* meint, um ein „Versprechen auf eine spätere Erlösung“ (131), sondern allenfalls um die Chance, die historisch-gesellschaftliche Verstrickung zu durchbrechen. Benjamin war nicht harmlos, er wusste es besser.

Die anderen Beiträge, die sich mit so unterschiedlichen Themen wie „epistemologische Gerechtigkeit“ in der Kritischen Theorie aus postkolonialer Perspektive, Popkultur oder Medizin im Lichte der Erfahrung der COVID-19-Pandemie befassen, krankten durchweg unter dem bezeichneten definitorischen Defizit. Wenn in dem abschließenden Text von *Elfriede Müller* dann zu lesen ist, die heutige Orientierung der Linken auf Demokratie sei gegenüber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein „definitiver Fortschritt“ (129), so mag sie damit auf Zustimmung stoßen; doch wenn über „Fortschritt“ gehandelt wird, müsste doch gesagt werden, an welchem Maßstab eine solche Aussage denn zu messen sei. In anderen Worten müsste eine „Wertediskussion“ (*Agnes Heller*) geführt werden, bevor solche Aussagen mehr sein können als gut gemeintes Gerede.

Reinhart Kößler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v43i2.13>

Asiem El Difraoui: Die Hydra des Dschihadismus. Entstehung, Ausbreitung und Abwehr einer globalen Gefahr. Berlin: Suhrkamp 2021, 367 Seiten

Der Autor, ein in der Bundesrepublik Deutschland geborener Journalist mit ägyptischen Wurzeln, der sich gerne als „Berater“ sehen möchte (191ff), hat ein umfangreiches Buch zum internationalen Dschihadismus vorgelegt. Im ersten Kapitel gibt er einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des islamischen Fundamentalismus, beginnend 1928 mit den Muslimbrüdern in Ägypten bis zur Entstehung des Islamischen Staates (IS), den er mit dem arabischen Namen „Daisch“, d.h. Islamischer Staat Irak und Syrien, beschreibt. Der *Daisch* ist in Folge des US-Krieges gegen Irak im Jahre 2003 entstanden.

Zur Rolle des Dschihadismus und des islamischen Terrorismus im Kontext des afghanischen Bürgerkrieges (1978-1992) stellt er fest: „Amerika, Pakistan und Saudi-Arabien schmiedeten eine Allianz“ (35). Die USA lieferten die Waffen, Saudi-Arabien finanzierte und rekrutierte arabische Kämpfer, Pakistan schließlich unterstützte logistisch die internationalen islamistischen Dschihadisten gegen Afghanistan (ebd.) und galt insgesamt als Geburtshelfer des islamischen Terrorismus, der heute auf allen Kontinenten operiert, so die Quintessenz des Buches.

Der eigentliche Erfinder des modernen Dschihadismus im Kontext des Afghanistankonfliktes ist *Zbigniew Brzezinski*, Sicherheitsberater des früheren US-Präsidenten *Jimmy Carter*, ideologischer Schulmeister war der islamistische Palästinenser *Abdallah Jusuf Azzam*. Dessen Rolle bei der Entwicklung des islamischen Terrorismus gegen Afghanistan arbeitet *Asiem El Difraoui* sehr gut heraus (35-42). Da